



## **Zusammenfassung**

Podiumsdiskussion, 14. Jänner 2010

### **Die USA, Europa und Russland**

Andrea Schmidtberger

#### **Referenten:**

Heinz Gärtner (oiip, Universität Wien)

Gerhard Mangott (oiip, Universität Innsbruck)

#### **Begrüßung:**

Otmar Höll (oiip, Universität Wien)

#### **Moderation:**

Georg Hoffmann-Ostenhof (Profil)

Veranstaltungsort: Festsaal des Bundesgymnasiums Wien 9., 1090 Wien, Wasagasse 10

Teilnehmer/innen: ca. 200

Die gut besuchte und spannende Podiumsdiskussion behandelte das Thema der neu entstehenden Weltordnung, die Konzeptionen für diese zukünftigen Entwicklungen und die Positionen, die die Mächte Russland, Europa und die USA dabei einnehmen. Die Beziehung dieser Staaten zueinander, ihre Haltung in der Iran- und Afghanistan-Frage sowie ihre Standpunkte in der Abrüstungsdebatte wurden von den Diskutanten in ihren Statements erörtert.

An den Beginn der Podiumsdiskussion stellte der Moderator **Georg Hoffmann-Ostenhof** die von ihm als provokant bezeichnete These, dass die Beziehungen zwischen den USA, Europa und Russland noch nie so entspannt und problemlos gewesen wären wie zum jetzigen Zeitpunkt. Zum einen würden die USA ihre Außenpolitik weniger militaristisch gestalten, sondern am europäischen Stil orientieren. Zum anderen sei zwar eine anti-westliche Haltung in Russland spürbar, jedoch bewirke die Obama-Administration mit der Entscheidung gegen das Raketenabwehrsystem in Osteuropa (Tschechien und Polen) eine Entspannung der Beziehungen. Drittens seien trotz des Unsicherheitsfaktors Energie auch die Ängste der europäischen Länder vor russischen imperialistischen Ansprüchen abgeklungen.

Die Eingangsthese sei so provokant gar nicht, eröffnete **Heinz Gärtner** sein Statement. Zweifellos sei eine neue Weltordnung im Entstehen. Neben den bisherigen Hauptdarstellern USA und Europa gewönnen zum Beispiel die BRIC-Staaten – Brasilien, Russland, Indien, China – immer mehr an Bedeutung. Die Interpretationen sowie die konzeptionelle Zuordnung dieser Entwicklungen seien vielfältig und Gegenstand aktueller wissenschaftlicher und intellektueller Diskurse. Die daraus hervorgehenden Konzepte für eine neue Weltordnung reichten insgesamt von einer konkurrierenden bis zu einer kooperierenden globalen Struktur, wobei in der Weltpolitik immer beide Elemente vorhanden seien. Beispiele dieser Konzeptionen wären eine weiterhin unipolare, US-dominierte Ordnung, ein *Konzert der Mächte* oder auch eine multipolare Ausrichtung. Die Obama-Administration lege zurzeit mit einer Politik der *Multipartnerschaft* – ein Konzept Hillary Clintons – den Schwerpunkt auf Kooperation. Ein Beispiel dafür sei die Erweiterung der G8 auf die G20. Eine Partnerschaft würde sich allerdings nicht automatisch herstellen, so **Gärtner**, denn Partner/innen müssten sich auch als solche qualifizieren, indem sie Beiträge zu dieser neuen Weltordnung liefern, sonst würden sie irrelevant.

Sein Statement eröffnete **Gerhard Mangott** mit dem Hinweis, dass seine Sichtweise nicht so positiv wie jene von **Heinz Gärtner** sei – es gäbe jetzt zwar bessere Chancen für eine partnerschaftliche Politik zwischen den USA und Russland sowie zwischen Russland und Europa als vor etwa 18 Monaten, jedoch seien viele Eskalationsmöglichkeiten noch vorhanden. **Mangott** erinnerte an die aggressive Putin-Rede bei der Münchener Sicherheitskonferenz 2007, bei der Putin die USA und die NATO-Staaten ob ihres Machtstrebens schalt, und an den russisch-georgischen Konflikt 2008. Im Vergleich dazu zeichne sich die aktuelle Politik zwar eher durch Partnerschaftlichkeit aus; auch Hillary Clinton und der russische Außenminister Sergej Lawrow hätten kürzlich einen Neustart der diplomatischen Beziehungen besprochen. Nichtsdestotrotz sei die außenpolitische Linie der USA Russland gegenüber nicht ganz eindeutig und in Russland die Angst, aufgrund der

Auswirkungen der Finanzkrise international an Einfluss und Macht zu verlieren, immer gegenwärtig. Folgende mögliche Eskalationspunkte stellten daher die optimistische Sicht auf die aktuelle Lage in Frage: Russland erachte den Verzicht der USA auf das strategische Raketenabwehrsystem in Osteuropa nicht als ausdrückliches Zugeständnis der USA, sondern als Revision der bisherigen militärischen Abwehrstrategie, den Übergang von der strategischen zur regionalen Raketenabwehr. Die USA bemühen sich um den Aufbau von zahlreichen regionalen Abwehrsystemen – in Bulgarien, in Rumänien, in der Türkei und im südkaukasischen Raum, , wodurch die Bedrohung für Russland nicht kleiner geworden sei. Die Position der USA in der Iran-Frage teile Russland ebenfalls nicht, da es seine guten wirtschaftlichen Beziehungen zum Iran nicht gefährden wolle. Insofern profitiere Russland sogar von den westlichen Wirtschaftssanktionen dem Iran gegenüber, da es dadurch seine Exporte in den Iran steigern könne. Mit Europa habe Russland mehr Berührungspunkte als mit den USA, sei es in geschichtlicher, kultureller oder wirtschaftlicher Hinsicht. Ein politischer Dialog, wie er von der EU angestrebt werde, sei für Russland nicht prioritär. Grund dafür seien unter anderem die von der gemeinsamen Vergangenheit belasteten Beziehungen mit den neuen Mitgliedstaaten der EU sowie die Frage der Energiesicherheit. Wahrscheinlicher sei eine Konzentration Russlands auf eine Großmächte-Politik, so **Mangott**.

Von **Georg Hoffmann-Ostenhof** zum Thema *Konzert der Mächte* befragt, ging **Heinz Gärtner** auf die sogenannte *Engagement*-Politik Obamas ein, worunter das Miteinbeziehen und Beteiligen vieler Akteur/innen der Globalpolitik, manchmal auch fälschlicherweise *Appeasement*-Politik, verstanden wird. Mit dieser neuen Art der Politik stehe Obama noch am Beginn und werde von seinen Kritiker/innen und Gegner/innen skeptisch betrachtet. Die Gefahr des Scheiterns der *Engagement*-Politik sei insofern realistisch, als bereits jetzt der Iran und auch Russland das *Window of Opportunity*, also den Willen der USA zu partnerschaftlichen Beziehungen und Zusammenarbeit, nicht erkennen würden. Dadurch bekämen Obamas Gegner/innen Aufwind: sie würden ihm unterstellen können, *Appeasement*-Politik betrieben zu haben und stattdessen eine Politik mit Sanktionen wie unter der Bush-Administration einfordern. Doch auch jetzt dürfe Obamas Politik von amerikanischer Seite nicht als zu mild unterschätzt bzw. von europäischer nicht falsch – als pazifistisch – verstanden werden. So spreche sich Obama etwa für den Afghanistankrieg aus. Im Gegensatz zu dem Konzept des *Kriegs gegen den Terror* seines Vorgängers George W. Bush verfolge Obama allerdings jenes des *Krieg gegen die Al-Qaida* von Hillary Clinton. Auch gegenüber Russland bewiese er eine klare und ernsthafte Verhandlungsposition, so **Gärtner**. Die *Engagement*-Politik könne zu einer erfolgreichen Multipartnerschaft führen, sofern diese Strategie von den anderen Staaten angenommen werde, fasste **Gärtner** seine Ausführungen zusammen. Wenn die Politik Obamas jedoch nicht auf Akzeptanz stoße,

könne dieses Vorhaben auch scheitern. Das wäre gleichzeitig eine innenpolitische Niederlage für ihn.

**Gerhard Mangott** konnte der Argumentation, dass Russland die *ausgestreckte Hand* der USA nicht ergriffen hätte, nicht zustimmen. Russland selbst habe mehrmals partnerschaftliche Politik angestrebt, was jedoch von der westlichen Welt ignoriert worden wäre. Er führte als Beispiel die russische Politik des *romantischen Atlantizismus* nach 1992 an. Darunter werde die Hinwendung Russlands zum Westen mit der Hoffnung auf wirtschaftliche Unterstützung und auf eine Behandlung als gleichwertiger Partner verstanden. Das allerdings wäre enttäuscht worden, so **Mangott**. Auch Putin habe versucht kooperative Beziehungen aufzubauen, indem er nach 9/11 dazu beitrug, dass der Einsatz der USA in Afghanistan (zumindest anfangs) ein Erfolg wurde. Von russischer Seite aus werde nun nach all diesen Erfahrungen ein echter Paradigmenwechsel bezweifelt bzw. herrsche Skepsis vor. Es werde darauf verwiesen, dass es neben Obama durchaus noch andere, weniger Russland-freundliche einflussreiche Kräfte in den USA gebe. Zurzeit sei die russische Gesellschaft und Wirtschaft mit gravierenden Strukturproblemen konfrontiert: mangelnde Diversifizierung der Wirtschaft, allen voran die Abhängigkeit von Energie- und Metallexporten, die sinkende Bevölkerungszahl, die Überalterung der Gesellschaft, regionale Instabilität, wachsende soziale Ungleichheit u.v.m. Erschwerend käme hinzu, dass Russlands globalpolitische Bedeutung – mit Ausnahme als Nuklearmacht – im Abnehmen begriffen sei. Einzig in der Iran-Frage könne Russland auf eine spezielle Beziehung mit dem vom Westen sanktionierten Land verweisen. Denn abgesehen von einer militärischen, zivilen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit gebe es eine Art stilles Übereinkommen, eine *geostrategische Kooperation* zwischen den beiden Mächten: Russland verzichte auf harte Sanktionen, der Iran darauf, seine radikale Interpretation des Islam in russisches Gebiet zu importieren. Es läge nicht im Interesse Russlands, so **Mangott** abschließend, seine Beziehungen zum Iran zu verschlechtern, nur damit der Westen seine Beziehungen verbessern könne.

Ergänzend wies **Heinz Gärtner** auf ein weiteres Dilemma in den US-amerikanisch – russischen Beziehungen hin: Nuklearwaffen seien für Russland der einzige Bereich, in dem ihm globalpolitische Bedeutung zugestanden werde. Gleichzeitig sei das Abrüstungsthema das einzige Thema, bei dem Russland und die USA als gleichwertiger Partner verhandeln könnten, die Beziehung sei also monothematisch. Eindringlich wiederholte **Gärtner** zum Schluss seine These, wonach neben Russland auch der Iran und Nordkorea noch nicht begriffen hätten, dass die Obama-Administration einen anderen Politikstil und ein anderes globalpolitisches Konzept verfolge als die Regierung unter George W. Bush. Für diese

Staaten könne es einen Rückschlag bedeuten, wenn sie die Chancen, die dieses *Window of Opportunity* jetzt biete, nicht ergreifen würden.

Im abschließenden Teil der Veranstaltung stellte das Publikum den Diskutanten zahlreiche interessante Fragen, die sich um die Zukunft Russlands, den Faktor Europa bzw. EU, die Haltung Europas gegenüber Russland sowie dem Iran und die klima- und energiepolitische Perspektive drehten. **Gerhard Mangott** führte zu der Frage der Energiesicherheit aus, dass Europa aufgrund seines Strebens nach Unabhängigkeit vom Erdgaslieferanten Russland nicht mehr als verlässlicher, langfristiger Abnehmer für diesen erscheine. Er bewertete dies als von Europa strategisch ungeschickt. Zu den Beziehungen zwischen Europa und Russland ergänzte **Heinz Gärtner** den Aspekt der Sicherheitspolitik. Russland habe Interesse, mit Europa in Sicherheitsfragen mehr zusammenzuarbeiten und einen Vorschlag zu einem Sicherheitsvertrag geliefert. Da dies vermutlich eine Schwächung der NATO bedeuten würde, werde der Westen den Vertrag nicht akzeptieren, so **Gärtner**, einen europäischen Sicherheitsdialog jedoch forcieren. **Mangott** fügte hinzu, dass Russland und Europa ihre Beziehung vor allem in Fragen *weicher* Sicherheitspolitik stärken könnten. Weiters würde das Aufweichen von Identitätskonstruktionen, das bisherige sich Begreifen als das jeweils *Andere*, zu mehr Verständnis und Akzeptanz zwischen Russland und Europa führen. Zum Thema der Nuklearmacht Iran wies **Heinz Gärtner** darauf hin, dass die Initiative zur Aufnahme von Gesprächen ursprünglich aus Europa gekommen sei, der Iran jedoch diese Chance nicht ergriffen hätte und die USA unter der Bush-Administration diese ebenfalls nicht unterstützt habe. Mittlerweile habe sich die Position der europäischen Staaten wieder verändert – sie befürworteten Sanktionen gegenüber dem Iran – und Obama setze sich für eine diplomatische Lösung ein. Zu erwarten bliebe allerdings, so die Diskutanten in ihrem Resümee, wie tiefgreifend diese Wende der Politik unter Obama sei und wie die neue Weltordnung sich somit entwickle.